Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39 Telegrammadresse. Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und L. Friedrichs, Jülich.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 15. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 86 (1. Blatt)**

Athen von heute.

Von Walter Raven.

Athen, Anfang April.

Athen hat tausend Gesichter — fünfhundert freundliche, fünfhundert andere. Besonders in den jetzigen bewegten Zeiten macht sich das bemerkbar.

In der vorigen Woche war ich im Mondschein auf der Akropolis. Ich stand zwischen den hoch aufstrebenden, monumentalen Säulen der Propyläen, schaute über das Trümmerfeld des Burghofes hinweg, nach der trotz aller Zerstörung immer noch ergreifend schönen Ruine des Pantheons, und nach den vielgerühmten Frauenstatuen, die das Dach der Korenhalle am Erechtheion mit spielend graziöser Leichtigkeit auf ihren Köpfen tragen. Groß und mächtig ragte die dorisch-schlichte Säulenfassade des hohen Pantheons in den weißen Mondschein hinein und das Erechtheion, der Tempel der Athener und der Stadtgottheiten, zeugte stumm, aber mitreißend von der hehren Kunst vergangener Zeiten.

Das war das freundliche Athen.

An einem anderen Tage sah ich ein Weib auf dem Pflaster der Straße im Staube sitzen, dürftig gekleidet, mit abgehärmten Zügen. Ein Kindlein lag auf seinem Schoß. Matt, elend, vergrämt, blickte das Weib drein, fast gleichgültig streckte es die Hand den achtlos vorübereilenden Menschen entgegen. Die Sonne brannte. Ein Hustenanfall schüttelte die eingefallene Brust; das Weib würgte und spuckte Blut. .... Das ist die Kehrseite der Medaille.

Athen hat sich in den letzten Jahren verändert. Zwar ist der ewig blaue Himmel, der sich über die Stadt spannt, und von dem die Rede geht, daß kein Maler seine Schönheit festzuhalten, kein Dichter seine Weite besingen vermöchte, immer noch da. Der Theseus-Tempel, der Hadriansbogen, die Säulen des Jupitertempels, die drei glänzenden Geschwisterbauten an der Universitätsstraße, das Stadion, das Herodes Atticus-Theater, alles steht an seinem alten Fleck. Aber aus dem netten, gemütlichen, sauberen Athen ist eine übervölkerte, schmutzige, arme Stadt geworden. Die Anlagen sind verwahrlost, die öffentlichen Gebäude voll Flüchtlingselend, die fliegenden Händler und Schuhputzer haben einen starken Zuwachs erhalten.

Hunderttausende vertriebener Landsleute sind aus Kleinasien herübergekommen. Das drückt der Hauptstadt des Landes seinen Stempel auf. Ueber Nacht ist aus Athen, das in der Zeit vor dem Weltkriege 250 000 Einwohner zählte, eine Millionenstadt geworden. Ueberall sind Holzbaracken erbaut, in denen die armen Vertriebenen in primitivster Weise hausen. Viele sind nicht einmal gegen die Witterung geschützt; ein paar aufgespannte Wolldecken trennen die Familien voneinander. Es fehlt an allen Hausgeräten, es mangelt an Raum, es ist ein großes Elend.

Man rühmt Athen nach die schönste aller orientalischen Städte zu sein. Auch heute noch kann die Stadt ihren Ruhm fraglos verteidigen. Natürlich muß man für das Urteil den richtigen Maßstab anwenden und man darf nicht in ganz anderem Milieu und ganz anderer Kultur liegende deutsche Städtebilder zum Vergleiche heranziehen. Man darf überhaupt nicht vergleichen, sondern man muß die Dinge vorurteilslos nehmen wie sie sind. Die sprichwörtlichen Staubwolken, die sehr mangelhafte Straßenreinigung, die familiären Szenen auf der Straße, das auf offener Gasse betriebene Häuten und Ausnehmen geschlachteter Rinder, die vielen Dachhasen und was weiß ich noch alles, verleiten allerdings dazu. Wer so Athen sieht, betrügt sich selbst um einen schönen Genuß. Athen ist eine farbenbunte, überaus poetische Stadt. Die Häuser reihen sich in unglaublicher Disharmonie aneinander. Jeder baute sich sein eigenes Haus und nahm auf den Nachbar keine Rücksicht; bald haute man höher, bald niedriger, bald schlichter, bald überladener, bald vorspringend, bald zurücktretend, immer anders, zusammengewürfelt wie das Blut des Volkes. Die Disharmonie ist so arg, daß sie schön wirkt. Und wenn auch das künstlerische, geschulte Auge des Städtebaues nicht die Häuser- und Straßenlinien einheitlich aneinander reihte, so hat der ungelenkte Geist der vielen Häuserbauer doch nicht vorbeigeschlagen.

In den Hauptstraßen der Stadt ist der Verkehr so lebhaft, als gings in Deutschland zum Rennplatz. Unbegreiflich bleibt auch dem hier schon längere Zeit Ansässigen, wie sich all die vielen beschäftigungslos herumlungernden Menschen ernähren. Gewiß, sie leben einfach, sie begnügen sich mit Wenigem, aber ganz ohne Verdienst kann doch kein Mensch leben. Ebenso bleibt die Ernährungsart der vielen fliegenden Händler, die sich insbesondere auf der Athener- und Aeolerstraße mit ihren aus Kistenbrettern zusammengeschlagenen Verkaufstischen, mit ihren Körben und Tabletten niedergelassen haben und die halbe Straße versperren, ein Rätsel. Die Kuluria-Brezelverkäufer, die Gligismata-Süßigkeits-Händler, die Geldwechsler, die Schuhputzer, die Getränkeverkäufer sind so zahlreich, wie der Sand am Meer. Bei den fliegenden Händlern ist alles zu kaufen, buchstäblich alles, was das Herz begehrt: Stiefelwichse, wohlriechende Weihrauchharze, Brot, Fleisch, Taschenspiegel, Heiligenbilder und Kürbiskerne, verrostete Schlüssel, Zahnbürsten, Strümpfe, Porzellan, Hemden, Kokosnüsse, alte Hüte, neue Hosen, Zwirn und Kleider, kurz, was das Herz begehrt. Ein Händler überschreit den anderen in der Anpreisung der Waren, und der zweite läßt immer mehr mit sich handeln als der erste. Die Schuhputzer veranstalten, mit ihren Bürsten gegen die niedrigen Fuß-Schemel schlagend, einen wahren Höllenlärm, um die Aufmerksamkeit des Stiefelstaubbeschwerten auf sich zu lenken.

Kleinere Glücksspiele um Geld, Taschen- und Weckuhren, Süßigkeiten, Zigaretten, Stoffe, Haushaltungsgeräte usw. usw. haben in letzter Zeit an allen Straßenecken, auf allen freien Plätzen Ueberhand genommen. Für die Veranstalter solcher Spiele, bei denen „pende Dekares" (50 Lepta, ungefähr 3½ Goldpfennig) meistens der Einsatz ist, muß das Geschäft ganz lukrativ sein, denn wer keine Arbeit hat, und die leise, nicht allzugroße Neigung einer Lust zu ihr verspürt und gerne auf möglichst faule Art und Weise viel Geld verdienen möchte, baut sich einen Spieltisch: ein Hammer, zwei Bretter, drei Leisten, vier Latten, fünf Schläge — fertig ist Monte Carlo Nr. 6.

Der Erdensohn, der noch nicht in Athen war, wird mir nicht glauben, daß jeder deutsche Landstreicher ein hocheleganter Gentleman gegenüber seinem Athener Zunftbruder ist. Dieser Schmutz, diese Löcher und Fransen in den Kleidern! Wer so etwas auf einer Photographie sehen würde, wird sicherlich zum ungläubigen Thomas und pilgert stracks nach Griechenlands Hauptstadt, um seine Hand auf den schwarzen Haarwuschel eines solchen „Sonnen"-Menschen zu legen. Ueberhaupt legt ein großer Teil der Bevölkerung sehr wenig Wert auf reine und gepflegte Kleidung. Doch neben der Tiefe steht die Höhe und darum ist es nicht verwunderlich, daß der andere Teil der Bevölkerung sich hochelegant kleidet. Man pflegt die Eleganz der äußeren Erscheinung auf Kosten der Wohnung, des Essens, der Kulturbedürfnisse, man entfaltet einen ungeheuren Staat. Alle jungen Mädchen von sechs bis sechzig Jahren tragen seidene Strümpfe und elegantestes Schuhzeug. Athen ist ein zweites Rom. Die Herren haben auf Taille gearbeitete Röcke, Halbmasthosen, bunte Seidenstrümpfe und unglaublich spitze Halbschuhe. Frau Mode hat sie alle in ihren koketten Fingern, Frau Mode ist die wichtigste Person ihres gesamten Lebens. Hin und wieder nur sieht man ein Menschenkind, das sich als regelbestätigende Ausnahme in geschmackvoller und individueller Eleganz von ihr freigemacht hat. Frau Mode, Liebe und Klatsch ist zu 97 Prozent der Gesprächsstoff der Athener, selbst der gebildeten Kreise. Der Bubikopf für junge Mädchen und werdende Bräute ist hier wie in Paris Alltäglichkeit. Er soll an manchem Mädchen das Einzige sein, bei dem die Mode nicht allein ausschlaggebend war. Man braucht aber nicht immer gleich das Schlimmste anzunehmen. Die alte griechische Tracht ist zwar noch nicht ausgestorben, aber sehr selten geworden, und die Griechen, die an ihren eigentümlichen Sackhosen festgehalten haben, tatens wohl mehr aus pekuniären Gründen als aus ehrfurchtsvoller Tradition. Das bunte, mit Flitter, Ketten und Metallplättchen reich verzierte Nationalkleid der Griechinnen sieht man noch seltener. Die Athenerin überläßt das Tragen dieser hübschen, doch unbequemen Kleidung der auf Besuch in die Stadt kommenden Bäuerin, die das farbenfrohe Kleid mit umso größerem Stolze trägt. Der griechische Offizier zeigt in der Kleidung französischen Einschlag. Der gemeine Soldat ist schlicht feldmäßig, aber meistens lässig gekleidet. Der fezbedeckte Türke und der englische Witzblattreitetyp fehlen selbstverständlich auch nicht im Gewimmel des Straßenbildes.

Man behauptet, ob zu Recht oder Unrecht, kann ich nicht beurteilen, daß die einzigen griechischen Aktienpapiere, die gut stehen, die der elektrischen Schnellbahn, die Athen mit dem Piräus verbindet, und die der Straßenbahnen sind. Zweifellos ist etwas Wahres daran, denn der Athener ist kein Fußgänger und die Bahnen sind ständig überfüllt. Amüsant ist für den Deutschen die Verschiedung der Verkehrsmittelsignale. Der Radfahrer hupt mit unserer Autohupe, die Droschken haben Straßenbahnklingeln, die Autos schnarren wie unsere ehemaligen Torpedoboote bei langsamer Fahrt und Heiterkeit, und die Straßenbahnschaffner tuten mit Kinderblasen vom Jahrmarkt.

Im großen und ganzen lebt der Athener sorglos in den sonnigen Tag hinein. Beim Einsteigen in die Tram benutzt er rücksichtslos seine Ellenbogen, Anstellen vor dem Postschalter kennt er nicht, wer zuletzt kommt, glaubt das meiste Recht darauf zu haben, zuerst abgefertigt zu werden. Höflichkeit gegenüber der Frau ist ihm nur in einem gewissen Stadium sonderbarer Gefühle gegeben und dann kennt er sie auch nur gegen eine Frau; wenn man in der Straßenbahn einer Dame oder einem alten Manne seinen Platz anbietet, wird man allgemein bedauert, aber nicht weil man stehen muß, sondern weil man so dumm ist, und im übrigen ist der Athener ein ganz verträglicher Mensch.

Das Land ist arm, bitterarm, ärmer noch als Deutschland. Krieg und politischer Hader haben es ausgesogen. Aber der ewig blaue Himmel und die Ueberfülle der gütigen Sonne helfen über alles hinweg.

Das Attentat auf Mussolini.



Mussolini mit einem die verletzte Nase bedeckenden Verband, aufgenommen auf der Fahrt nach Tripolis an Bord des Dreadnought „Cavour".



Die Attentäterin Miß Violet Gibson.

Im Reiche der Stürme.

Von Dr. Rudolf Wegner.

Mit dem Wort Sturm springt man oft leichtfertig um und bezeichnet damit jeden stärkeren Wind. Es sind aber hierbei verschiedene Merkmale zu beachten, welche die einzelnen Windstärken bestimmen. Hören wir an unserem Hause das Tosen des Windes, so kann man daraus entnehmen, daß er in der Sekunde etwa 11 Meter zurücklegt oder etwa die Geschwindigkeit eines Ozeandampfers erreicht. Um Dachziegel aus ihrer Lage zu bringen, muß der Wind schon 18 Meter in der Sekunde zurücklegen und man nennt ihn dann erst Sturm. Bei zerstörenden Wirkungen schwerer Art erreicht der Sturm mindestens die Schnelligkeit eines D-Zuges, und Orkane gar durchjagen in einer Sekunde ungefähr 50 Meter, wobei Eisenbahnwagen und Lokomotiven umgeworfen werden können.

Wir wollen uns nun in den Bereich von heißen und kalten Stürmen begeben und einen Taifun auf hoher See an uns vorüberziehen lassen.

Wir lagern in einer Wüste Arabiens, über 40 Grad Hitze herrscht. Dicker Dunst lagert am Horizont, der Himmel verschleiert sich, und die Luft ist staubig und wirkt wie ein Backofen. Es besteht so große Trockenheit, daß man beinahe verdursten kann. Da erhebt sich ein Wüstensturm und führt bei noch steigender Temperatur schwere Staub- und Sandwolken heran. Die ganze Umgebung hüllt sich in Staub und seine Feinheit ist so groß, daß er in Augen, Nase und Mund eindringt und das Atmen erschwert. Karawanen gehen dann oft zugrunde, heiße Sandmassen bedecken sie, und die bleichen Gerippe geben uns Zeugnis von dem Wirken des Wüstensturmes, dem „Samum".

Wir versetzen uns nach Westsibirien in eine waldlose Gegend. Den heißen Wüstenwinden sind ihrem Wesen nach die gefährlichen „Burane" verwandt. Eine weite Schneefläche dehnt sich vor uns aus. Ein Schneesturm naht bei großer Kälte. Man kann sich keinen Begriff von seiner riesigen Gewalt machen. Ueberall wird der Schnee emporgewirbelt und nach allen Richtungen hin getrieben. Es ist kaum möglich, die Augen zu öffnen, denn das Peitschen des Schnees ist zu kräftig. Eine Orientierung ist ausgeschlossen, nicht einmal naheliegende Häuser lassen sich auffinden, Rufe und Schüsse verhallen, man verirrt sich, und der Tod pocht leise bei einem an. Menschen und Tiere legen sich auf die Erde, bis der Sturmwind vorüber ist, was etwa einen Tag dauert.

Wir befinden uns im chinesischen Meere auf einem Segelschiffe. Bei klarem Himmel steht eine dunkle Wolkenwand tief im Südosten. Das Barometer fällt, und der Wind beginnt sich zu regen. Fast alle Segel sind eingezogen, die Bewegungen des Schiffes werden immer unruhiger. Mit furchtbarer Heftigkeit setzt der Orkan plötzlich ein und legt den Segler auf die Seite. Eine unheimliche Stille tritt bald ein, denn der Mittelpunkt des Taifuns zieht über das Schiff hinweg. Von neuem beginnt das Rasen des Sturmes, sodaß an eine Rettung kaum zu denken ist. Die Masten zerbrechen wie Streichhölzer, und die schäumende See überflutet mit riesigen Wellen das brave Schifflein. Endlich steigt das Barometer, und das Schlimmste ist überstanden. Wind und Wellen legen sich, und vom Himmel herab strahlt schließlich die Sonne, als wenn nichts geschehen wäre.

Ohnmächtig steht der Mensch jenen Elementen gegenüber und ist dem Geschicke dankbar, wenn es ihn vor dem Untergang bewahrt hat.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Wenn die Reisesehnsucht erwacht...

drb. Mit dem Frühling erwacht auch wieder in den Herzen der Menschen die Reisesehnsucht. Das ist ein ganz seltsames, drängendes Gefühl, das zu merkwürdigen Gedanken und Handlungen führt. Das Kursbuch, sonst ein langweiliges Durcheinander von bedeutungslosen Zahlen und Zeichen, wird im Nu zu einer reizvollen Lektüre. Die Namen Heidelberg, Köln, Mannheim, München, Berlin, Hamburg, Harzburg, Schreiberhau und Partenkirchen gewinnen farbenreiche Lebendigkeit, mit Bleistift und Papier bewaffnet, setzt man sich hin, um imaginäre Reiserouten auszuarbeiten.

Auf der Straße erregt jeder Vorübergehende, der einen Reisekoffer trägt, heftige Neidgefühle. Die Schaufenster der Geschäfte, die Reiseausrüstungen verkaufen, haben mit einmal eine merkwürdige Anziehungskraft. Viertelstundenlang kann man davor stehen und die Reiseanzüge und Reisekostüme, die Thermosflaschen, Kochgeschirre, Koffer Lodenmäntel, Bergstöcke, Schwimmanzüge und die anderen Reiseutensilien bewundern. Und vor den Fenstern der Reisebüros kommt man nun schon garnicht vorbei. Die großen Schiffskarten, die Routenanzeiger, die eleganten Schiffsmodelle, die bunten Prospekte und was die anderen Lockmittel der Reisereklame sind, machen dem, der von der Reisesehnsucht ergriffen ist, erst recht das Herz schwer. In die Betrübnis darüber, daß man zur Zeit noch nicht in die Ferne hinauskann, mischt sich aber doch schon ein frohes Gefühl der Hoffnung auf kommende Reisetage.

Unwillkürlich kommt einem der Gedanke, auch einmal zum Bahnhof zu gehen. Die Reisehast die dort überall herrscht, läßt aber unsere Sehnsucht nur noch mehr anschwellen. Am liebsten möchte man gleich an den nächsten Schalter eilen und eine Fahrkarte lösen. Aber warum soll man auch nicht. Wenn auch nicht eine Fahrkarte, eine Bahnsteigkarte kann man sich doch leisten. Das ist ein Spiel mit der Illusion, das wenig kostet und viel Freude macht.

Dann steht man auf dem Bahnsteig mitten in dem Getümmel der abreisebereiten Menschen, sieht den Zug in die Halle fauchen, wird von Gepäckträgern geschubst, von Zeitungsverkäufern angeschrieen, von Beamten zurechtgewiesen und fühlt sich doch unendlich glücklich. Immer wieder streifen die Blicke das Schild mit der lakonischen Inschrift: D-Zug nach München, 10 Uhr 15 Minuten. Und während man sich noch überlegt, wie schön das wäre, wenn man jetzt miteinsteigen und einfach abfahren könnte, setzt sich der Zug schon in Bewegung. Abschiedsrufe ertönen, Taschentücher flattern und unserem Mund entflieht ein hörbarer Seufzer: Ach, wenn es doch auch bald so weit wäre, daß ich abreisen könnte.

Δ **Jülich-Daubenrath**, 15. April. Daubenrath war immer ein beliebter Ausflugsort der Jülicher Familien. Freilich, damals war der Hambacher Wald noch weit ausgedehnter, dichter und majestätischer als heute, wo weite, schöne Waldteile, besonders auf Altenburg zu, verschwunden sind. Aber Daubenrath liegt noch immer recht lieblich in eine Waldecke geschmiegt, der Weg dorthin führt auch heute noch durch schöne, schattige Waldbestände, und so hat das kleine Oertchen seinen alten Ruf als Ausflugsort sich bewahrt. Ja, man geht noch lieber dorthin, seitdem das Restaurant Hohn von Herrn Wilh. Keller ganz neu hergerichtet worden ist und dort eine gute Labung winkt. Wer Sontagsnachmittags oder auch in der Woche einen schönen Spaziergang machen will, der wähle den Weg nach Daubenrath!

♱ **Ameln**, 14. April. Es waren 15 Kinder, welche am Weißen Sonntag hier zur ersten hl. Kommunion geführt worden sind. Als Seltenheit darf verzeichnet werden, daß drei Brüder je ein Kind unter den Erstkommunikanten hatten und daß in einer dieser Familien am gleichen Sonntag Kindtaufe war.

Wp. **Eschweiler**, 14. April. (Opfer seines Berufes.) Der 32jährige Arbeiter Wilhelm Esser aus Schönthal bei Langerwehe, Vater von zwei Kindern, war auf der Grube Eschweiler-Reserve mit dem Wegschaffen der Gesteinsmassen beschäftigt, die von einer Sprengung herrührten. Plötzlich hörte ein entfernter tätiger Mitarbeiter einen Sprengschuß. Er eilte zur Arbeitsstelle des Esser und fand diesen fast vollständig zerschmettert an der Grubenwand liegen. Der Tote hat vermutlich die Sprengkapsel eines bei den Sprengungen sitzen gebliebenen Schusses mit der Spitzhacke angeschlagen und auf diese Weise die Sprengladung gelöst.

(*) **Köln**, 15. April. (Dr. Bröcher bisher unauffindbar.) Die Bemühungen der Kriminalpolizei sind bisher nicht von Erfolg begleitet gewesen. In dem Fahndungsblatt für das Deutsche Reich, das in Berlin erscheint, sowie in dem in Wien in fünf Sprachen herauskommenden internationalen Fahndungsblatt ist jetzt folgender Steckbrief gegen Dr. Bröcher und Frau Oberreuter veröffentlicht worden: Dr. Joseph Bröcher, praktischer Arzt aus Köln, geboren am 23. Juli 1896, von jüngerem Aussehen, Größe 1,65 Meter, mit dunklem Haar, von blassem, fast gelblichem Aussehen, mit großer Nase und großem Mund. Er hat die Gewohnheit, beim Lachen die Oberlippe hochzuziehen. Von straffer Haltung, mit eckigen Bewegungen und dem besonderen Merkmal, daß der Ring- und der kleine Finger der rechten Hand steif sind. Er führte alle großen Hantierungen mit der linken Hand aus. Frau Emilie Oberreuter, geb. Ohst, geboren am 23. Juli 1894 zu Jülich, Größe etwa 1,70 Meter, schlank, von mädchenhaftem Aussehen, hat hellblondes, volles Haar, blaugraue Augen, ist ohne besondere Kennzeichen und hat im allgemeinen ein sicheres, ruhiges Auftreten. Wie die Rheinische Zeitung erfährt, sind sowohl Bröcher wie auch die Frau Oberreuter ohne größere Barmittel. Das Gerücht, als ob Frau Oberreuter im Besitz größerer Geldmittel sei, trifft nicht zu. Daher muß angenommen werden, daß Bröcher und Frau Oberreuter, die sich möglicherweise noch in Deutschland aufhalten, nach einer gewissen Zeit, veranlaßt durch Geld- und Nahrungssorgen, wieder an die Oeffentlichkeit treten müssen. Damit werden beide sich der Kriminalpolizei natürlich in die Hände liefern.

MTB. **Düsseldorf**, 14. April. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte einen Oberzollsekretär vom hiesigen Zollamt wegen Unterschlagungen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Ferner wurde dem Angeklagten die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen.

Wp. **Essen**, 14. April. (Im Straßenbahnwagen gestorben.) In einem Straßenbahnwagen der Linie 16 starb auf der Fahrt von Borbeck nach Essen plötzlich ein kleines Kind, mit dem die Mutter vom Arzt kam.

Wp. **Solingen**, 14. April. (Selbstmord aus Schwermut.) Selbstmord durch Erschießen verübte hier der Schupobeamte Bemmert von der Solinger Hundertschaft. Bei dem Beamten, der aus guter Familie stammt, hatten sich in der letzten Zeit wiederholt Anzeichen von Schwermut bemerkbar gemacht.

Wp. **Kleve**, 14. April. (Gemeiner Diebstahl). In dem benachbarten Keilen hatten sich die Spieler einer auswärtigen Fußballmannschaft umgezogen und dort auch ihre Kleidungsstücke verschlossen. Als die Spieler vom Spiel heimkehrten, mußten sie feststellen, daß ihnen inzwischen sämtliche Wertgegenstände gestohlen worden waren. Der Dieb war bis zur Stunde leider nicht zu ermitteln.

Wp. **Koblenz**, 14. April. (Die Hilfe für Bad Kreuznach.) Im Anschluß an die Besprechungen in Koblenz begab sich der Minister des Innern Severing in Begleitung des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten nach Bad Kreuznach, wo das Kurhaus und die Badeanlagen einer eingehenden Besichtigung unterzogen und die schwierigen Verhältnisse des Bades und der Stadt erörtert wurden. Wie Wolffs Westdeutscher Provinzdienst hört, ich durch ausreichende Kreditgewährung des Reiches und des Staates aus dem Bäderfonds und eine namhafte Unterstützung das Weiterbestehen des Bades Kreuznach gesichert. Es ist sehr zu wünschen, daß das Bad recht stark besucht wird und daß die berühmten durch starken Radiumgehalt ausgezeichneten Quellen des Bades vielen Kranken zugutekommen.

Wp. **Oberhausen**, 14. April. (Der 16jährige Sohn schießt auf den Vater.) Im Verlaufe eines Streites, der zwischen Vater und Sohn ausgebrochen war, schoß der 16 Jahre alte Sohn auf seinen Vater, den Arbeiter Fulle, sodaß dieser eine Kopfverletzung erlitt. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Wp. **Hörde**, 14. April. (Tod in der Badewanne.) Der Hüttenbeamte O. hatte die Badestube der Phönix benutzt. Als er nach eineinhalb Stunde das Bad nicht verlassen hatte, öffnete man die Tür und fand O., nur noch schwache Lebenszeichen gebend, in der Wanne sitzend vor. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Man glaubt, daß eine Herzlähmung den Tod herbeigeführt hat.

Wp. **Blankenstein**, 14. April. (Schwerer Kraftwagenunfall.) Ein Lastkraftwagen fuhr auf der Straße Steinenhaus-Blankenstein beim Ausweichen gegen mehrere Straßenbäume und überschlug sich. Der Wagen ging dabei in Trümmer und klemmte den Führer und einen Beifahrer fest, wobei sie schwere Verletzungen erlitten.

Wp. **Hadamar**, 14. April. (Schwere Bluttat.) In dem benachbarten Dorfe Oberweyer hatte der 25jährige Stukkateur Johann Martin, der schon einmal wegen Totschlags bestraft gewesen sein soll, auf der Straße einen kurzen Wortwechsel mit einem Gastwirt. Dabei brachte er dem Gastwirt mit einem Messer einen tiefen Stich in die Brust bei, durch den die Lunge verletzt wurde. Der Zustand des Verletzten soll sehr ernster Natur sein. Der Täter ist flüchtig.

Wp. **Kaiserslautern**, 14. April (Eine pfälzische Scheffel-Warte.) Für eine Scheffelwarte in der Pfalz sind auf ein vom Bund der Scheffelfreunde erlassenes Preisausschreiben 35 Entwürfe eingegangen. Es wurden vier Preise verteilt: den ersten Preis erhielt Dr. ing. Doerr-Ludwigshafen. Die prämiierten Entwürfe waren über Ostern im Gewerbemuseum Kaiserslautern ausgestellt und sollen dann auch in Ludwigshafen und Speyer gezeigt werden. Die weiteren Mittel zur Erstellung der Scheffelwarte, etwa 10 000 Mark, sollen durch eine Weinlotterie aufgebracht werden.

Wp. **Freiburg**, 14. April. (Tödlicher Absturz.) Ein 50jähriger Kaufmann aus Freiburg ist von dem Ravennaviadukt, auf dem die Höllentalbahn in 37 Meter Höhe die Ravennaschlucht überfährt, in das felsige Bett des Ravennabaches tödlich abgestürzt. Vermutlich handelt es sich um einen Selbstmord.

Wp. **Bamberg**, 14. April. (Bierstreik in Bamberg.) Eine von Vertretern sämtlicher Verbrauchervereinigungen besuchte Versammlung beschloß, wegen des hohen Preises für das einfache Schankbier, nachdem Verhandlungen mit den Brauereien ergebnis verlaufen sind, vom 17. April ab in den Bierstreik zu treten.

Wp. **Lich**, 14. April. (Tragischer Tod einer 90jährigen Greisin.) Die fast 91 Jahre alte Witwe Thörner wollte im Walde einen Osterstrauß pflücken, dabei fiel ein dürrer Ast herab und traf sie auf den Kopf, sodaß der Tod sofort eintrat.

Ein großer Waldbrand.

WTB. **Paris**, 14. April. (Telegramm.) Im Staatsforst von Chinen (Departement Tours), ist ein Waldbrand ausgebrochen, der sich bereits auf eine Strecke von 10 Kilometer ausgebreitet hat und noch weiter um sich zu greifen droht.

Kirchliche Nachrichten.

„Neu-Deutschland" beim Hl. Vater.

Δ **Rom**, 11. April. Der Hl. Vater empfing eine Gruppe von etwa 200 Mittelschülern, welche dem blühenden, etwa 20 000 Mitglieder zählenden Bunde „Neu-Deutschland" angehören. Die jungen Leute wohnten zuerst der Messe des Hl. Vaters bei und wurden dann im Thronsaale zum Handkuß zugelassen. Bei dieser Gelegenheit richtete Papst Pius XI. herzliche Worte der Begrüßung an die Schüler in ihrer Muttersprache und erteilte ihnen zum Schluß den Apostolischen Segen. Die Neu-Deutschen waren mit ihren Führern Zehnder und Pater Essch S. J. gekommen und wurden dem Hl. Vater von den Rektoren der beiden deutschen Nationalstiftungen und dem Botschaftssekretär Dr. Klee vorgestellt. Sie hatten unter sich ein Streichorchester gebildet, welches dem Hl. Vater zum Schluß der Audienz vorspielen durfte. Papst Pius XI., der ein großer Freund deutscher Musik ist, hörte die Darbietungen der jugendlichen Künstler mit großem Interesse an und zog sich dann, nochmals segnend, zurück.

Die Empfänge im Vatikan.

Δ **Rom**, 11. April. Infolge der großen Mengen Fremder hält der Hl. Vater seine Privatmesse jetzt wieder in den größeren Sälen des Vatikans, um den zahlreichen Gläubigen Gelegenheit zu geben, derselben beizuwohnen. Am Sonntag hat Pius XI. die Mitglieder des Internationalen Kongresses für Chirurgie empfangen, der zur Zeit hier in Rom tagt, und nach deren Eröffnungssitzung das bekannte Attentat auf Mussolini stattfand.



Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne

65. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie neigte tief den dunklen Kopf. Mit einem heißen Blick umfaßte er die geliebte Gestalt, die so rührend in dem schwarzen Gewand aussah.

„Ich habe nichts, was ich Ihnen anbieten könnte — —" und dabei dachte er unwillkürlich: nur mein Herz und meine Hand — aber sein wägender Verstand ließ eine solche Voreiligkeit doch nicht zu. Der Legationsrat Graf von Allwörden — und eine schlichte Erzieherin — das war eine Unmöglichkeit. Er war sich dessen vollständig klar, selbst in den Stunden, in denen seine Sehnsucht gebieterisch nach dem schönen Mädchen verlangte.

Er mußte darüber hinwegkommen.

Lore Berger war ihm ein schöner, unerfüllter Traum!

„So stolz sind Sie?" wiederholte er leise.

„Herr Graf, bitte, nichts davon! Trüben auch Sie mir doch die Erinnerung nicht an das, was ich Ossi in seinen letzten Wochen sein durfte! — Diesem Bewußtsein kommt nichts gleich, und es ist mir Belohnung genug," sagte sie mit schmerzbebender Stimme.

„Ja, wie eine Mutter, wie eine ältere Schwester waren Sie ihm! Für solche Aufopferung gibt es keine Belohnung. — Wir Allwördens müssen ewig in Ihrer Schuld bleiben." Er schwieg einen Augenblick und sah sinnend vor sich nieder. „Und was gedenken Sie nun zu tun?"

„Mir sobald wie möglich einen Wirkungskreis suchen. Daheim kann ich nicht bleiben ohne Beschäftigung. Vielleicht daß ich gleich um eine Schulanstellung nachsuche. Ich muß Arbeit haben, damit ich über das alles noch einmal hinwegkomme!"

Wie Schrecken und Schmerz faßte es ihn. Nein, das sollte sie nicht. Ihre wundervolle Schönheit würde dabei bald verblühen — und er würde sie bald aus den Augen verlieren, würde nie mehr von ihr hören. Er wollte wenigstens stets wissen, wo sie war.

„Fräulein Lore, ich wüßte wohl eine Stellung für Sie, wenn sie vielleicht auch nicht ganz Ihren Wünschen entspricht — denn es ist dort wenig zu tun, da keine Kinder zu unterrichten sind. Die verwitwete Frau von Matthes sucht eine Gesellschafterin. Nach meiner Ansicht wäre der Aufenthalt in dem Hause dieser feinsinnigen und warmherzigen Dame jetzt nach den seelischen Erschütterungen wie geschaffen für Sie, Sie haben wohl etwas Ruhe nötig —"

Sie war überrascht, und da sie nicht gleich antwortete, fuhr er fort:

„Wenn ich Ihnen da behilflich sein dürfte? Oder lehnen Sie das auch ab?"

„Nein, Herr Graf! Im Gegenteil. Mit Dank würde ich da Ihre Fürsprache annehmen. Es fragt sich nur, ob Frau von Matthes mich wählen würde."

„Wenn ich nicht kürzlich selbst aus ihrem eigenen Mund gehört hätte, wie groß ihre Sympathie für Sie, Fräulein Lore, ist, würde ich kein Wort gesagt haben," entgegnete er ruhig. „Ich werde sofort telegraphieren, und noch heute abend erhalten wir den Bescheid."

„Wollen Sie sich für mich bemühen, Herr Graf?" fragte sie errötend.

„Für mich ist das keine Mühe, im Gegenteil — wenn Ihnen mein Vorschlag sympathisch ist, soll mich das freuen."

„Ich danke Ihnen, Herr Graf! Der Gedanke, vielleicht wochenlang zu Hause sein zu müssen, quälte mich schon — gerade jetzt. Ich käme nur wieder ins Grübeln." Tränen glänzten in ihren Augen.

„Aber, Kind — Sie dürfen nicht so nervös sein!" Beruhigend faßte er nach ihrer Hand. Sein Blick fiel darauf. Was war das für eine schöne, aristokratische Hand — schlank und weich und doch charaktervoll, mit schmalen, spitz zulaufenden Fingern — gern hätte er seine Lippen darauf gedrückt; noch lieber aber auf den roten, traurigen, unaussprechlich süßen Mund. Und das Verlangen wurde so stark in ihm, daß er jäh ihre Hand fallen ließ und davonging.

Schmerzlich verwundert sah ihm Lore nach — hatte sie ihn beleidigt?

Am Abend traf Frau von Matthes' Antwort auf des Legationsrats Telegramm ein:

„Tausend Dank, lieber Graf. Bin sehr erfreut. Erwarte Fräulein Berger möglichst sofort, da ich auf Reisen gehen will. Jakobe Matthes."

Zwanzigstes Kapitel.

Als Lores Nachricht im Forsthause eintraf, daß sie sofort eine andere Stellung angenommen habe, und deshalb nicht kommen könne, atmete Erich erleichtert auf.

Er hätte die geliebte Schwester jetzt nicht hier haben wollen; seinetwegen und der Mutter wegen nicht.

Ihn erfaßte Angst, wenn er die Mutter ruhelos durchs Zimmer wandern sah, in leisem Selbstgespräch die Lippen bewegend...

Die Nachricht von dem Tode des kleinen Ottokar Allwörden hatte sie ganz aus der Fassung gebracht. Vor drei Tagen war Lores Brief, der dies meldete, eingetroffen, und in diesen drei Tagen hatte sie kaum gegessen, getrunken oder geschlafen.

„Es ist Gottes Gericht, Erich, mein Sohn!" Ihre Augen hatten unheimlich gefunkelt. „Gottes Gericht. Siehst du nicht seine strafende Hand? Erich, jetzt ist der Weg für dich zur Höhe frei geworden. Das Glück wird doch noch kommen!"

„Niemals, Mutter!" rief er gequält.

Was bedeutet das jetzt noch für ihn, da sein Glück längst in Trümmer gefallen war — —.

Er pfiff seinem Hunde, warf das Gewehr über die Schulter und durchstreifte den Forst, gepeinigt von seinen Gedanken. Nein, das Glück kam nimmer zu ihm — das hatte ihn hohnlachend genarrt!

Wenn er daran dachte, ballte er jedesmal die Hände, und siedend heiß stieg ihm das Blut ins Gesicht.

Jutta von Eggert verlobt! Verlobt mit dem Leutnant Max von Hellwig! Forts. folgt.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39 Telegrammadresse. Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. - Postscheckkonto Amt Köln 24 635

Rotationsdruck und Verlag: Adolf Fischer, Jülich.

Donnerstag den 15. April 1926 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage **103. Jahrgang – Nr. 86 (2. Blatt)**

Neuer deutsch-russischer Vertrag.

(*) **London**, 14. April. Die Times meldet: Wir erfahren aus verschiedenen ausgezeichneten Quellen, daß die deutsche Regierung mit der Sowjetregierung über den Abschluß eines Vertrages verhandelt, durch den die Bedingungen des Rapallovertrages denen des Locarnopaktes angepaßt werden sollen. In den letzten Tagen sind nunmehr auch die englische und die französische Regierung durch den englischen Botschafter in Berlin bezw. den deutschen Botschafter in Paris informiert worden, daß Deutschland im Begriff sei, mit der Sowjetunion einen neuen Vertrag zu schließen, der im Hinblick auf die kürzlich geschlossenen Verträge mit den west- und mitteleuropäischen Mächten als „Rückversicherungsvertrag" bezeichnet werden kann. Auch Italien ist unterrichtet worden. Es wird ausdrücklich erklärt, daß der neue Vertrag in keiner Beziehung im Widerspruch zum Geist oder Buchstaben des Locarnopaktes steht.

*

Die deutsch-russischen Beziehungen in französischer Beleuchtung.

MTB. **Paris**, 15. April. (Telegramm.) In einer Uebersicht über die Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen bespricht der Temps den Plan des Abschlusses eines deutsch-russischen Vertrages als Gegengewicht gegenüber dem Locarno-Abkommen. Das Blatt schreibt u. a., man werde zweifellos erklären, daß ein solches Abkommen zwischen Moskau und Berlin gegen niemand gerichtet sei, da Deutschland stets erklärt habe, daß seine Entente mit den Westmächten keineswegs die Beziehungen zu Rußlnad beeinträchtigen dürften. Die Sprache Tschitscherins lasse aber schwerlich den Glauben zu, daß die Rückversicherungen, die die deutsche Regierung im Osten sucht, notwendigerweise diesen Charakter auch von seiten Rußlands tragen. Die russische Diplomatie mache keinen Hehl daraus, daß ihre Politik gegen den englischen Einfluß in Europa und außerhalb Europas gerichtet sei, und die letzte Note Tschitscherins zeige deutlich, daß die Sowjetunion Deutschland von jeder europäischen Solidaritäts-Politik ablenke. Sie wolle Deutschland dazu bringen, seinen Stützpunkt in Moskau zu suchen. Der deutsch-russische Vertrag, der eine Vervollständigung des Rapalloabkommens bedeuten würde, würde ein neues Faktum von allergrößter Bedeutung für die europäische Gesamtpolitik werden.

Eine amtliche englische Erklärung über die deutsch-russischen Verhandlungen.

MTB. **London**, 15. April. (Telegramm.) Nach einer amtlichen englischen Auslassung habe man am Foreign Office Informationen darüber, daß das abzuschließende deutsch-russische Abkommen nichts enthalten werde, was die Beziehungen einer der Mächte zu irgendeiner anderen Macht ändere. Der britischen Regierung sei davon Kenntnis gegeben worden, daß Deutschland nicht beabsichtige, die Bedingungen des Völkerbundsstatutes und die Locarno-Verpflichtungen außer Acht zu lassen. Es sei daher anzunehmen, daß die Abmachungen von Locarno nicht gefährdet seien, und daß Deutschlands Stellung gegenüber dem in Locarno angedeuteten Sinne des Artikels 16 des Völkerbundsstatutes unverändert bleibe. Auch stehe nicht die Frage eines Vertrages unbegrenzter Neutralität in Erwägung. Ein solches Abkommen hätte also keine die guten Beziehungen der Völker Europas schädigenden Folgen.

Ein Abkommen zwischen Deutschland und der Reparationskommission.

WTB. **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) Am 25. März 1926 ist zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission ein Abkommen geschlossen worden, nach dem eine für die Liquidationsgeschädigten bedeutsame Streitfrage dem in dem Londoner Abkommen zur Durchführung des Sachverständigenplanes vorgesehenen Auslegungsschiedsgericht unterbreitet werden soll. Das Auslegungsschiedsgericht wird darüber zu entscheiden haben, ob die nach dem Sachverständigenplan von Deutschland an den Generalagenten für die Reparationszahlungen zu leistenden Jahreszahlungen die Entschädigungen umfassen, die Deutschland an seine Reichsangehörigen wegen ihrer Liquidationsschäden auf Grund des Vertrages von Versailles seit dem 1. September 1924 gezahlt und noch zu zahlen hat. Das die mündliche Verhandlung vorbereitende schriftliche Verfahren wird voraussichtlich im November dieses Jahres beendet sein, so daß mit dem Zusammentritt des Schiedsgerichts Ende November zu rechnen ist.

Der Reichsbahnkonflikt.

(*) **Berlin**, 14. April. Wie erinnerlich, beschäftigt die Frage, ob die Deutsche Reichsbahngesellschaft in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber den deutschen Spruchbehörden, besonders dem Reichsarbeitsministerium, bei ihren Entscheidungen nachkommen muß, nicht nur die Zivilgerichte, sondern auch das seinerzeit vom Reichstag geschaffene Reichsbahngericht in Leipzig. Die Reichsbahn hatte, nachdem vor kurzem ihr Konflikt mit dem Reichsfinazministerium durch dieses Sondergericht erledigt worden war, die Spruchbehörden erneut angerufen und um die Entscheidung gebeten, ob die Reichsbahngesellschaft nach dem Reichsbahngesetz verpflichtet sei, den Weisungen von Reichsbehörden nachzukommen oder nicht. Der Standpunkt der Reichsbahn in dieser Frage ist bekannt. Die Hauptverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß sie nach dem Gesetz souverän ist. Deshalb wird die Entscheidung des Reichsbahngerichts von weittragender Bedeutung für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Reichsbahn und ihren Angestellten und Arbeitern sein. Nunmehr hat die Reichsbahn einen sehr umfangreichen Schriftsatz dem Reichsbahngericht überwiesen und in kurzer Zeit bereits werden die Verhandlungen, die in der Hauptsache nur schriftlich geführt werden, beginnen.

*

Eine Eisenbahner-Abordnung bei Minister Marx.

(*) **Koblenz**, 14. April. Gelegentlich der Tagung des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete hatte eine Abordnung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner eine Aussprache mit dem Reichsminister Dr. Marx über die Maßnahmen der Reichsbahn, die sich für das Personal sehr u.. günstig auswirken. Der Massenabbau im besetzten und ehemals besetzten Gebiete nimmt in unveränderter Weise seinen Fortgang. In den letzten Tagen sind wieder viele Ueberführungen von Beamten in das Arbeiterverhältnis erfolgt, wofür weitere Arbeiter entlassen werden. Der Minister betonte in seiner Antwort, daß er die vorgetragenen Beschwerden bei der Reichsbahnhauptverwaltung vertreten werde.

Bevorstehender Abschluß der Reichspostanleihe.

MTB **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) In der heutigen Vormittagssitzung des Verwaltungsrates der Reichspost wurde über die Aufnahme der Inlandsanleihe der Reichspost verhandelt. Es kommen zunächst 70 Millionen Mark des Gesamtkredits von 150 Millionen Mark in Frage. Die Anleihe soll durch Ausgabe von 6½prozentigen Schatzanweisungen der Reichspost mit drei- bis vierjähriger Laufzeit aufgebracht werden.

Minister Severing in Wiesbaden.

Wp. **Wiesbaden**, 14. April. Minister Severing weilte heute hier. Aus diesem Anlaß hatte der Regierungspräsident die Vertreter der politischen Parteien, der Gewerkschaften und der Presse zu einer Besprechung im Regierungsgebäude eingeladen, um hier ihre Wünsche wegen Besserung der Lage, besonders in den Bäderstädten, zu äußern. In der Einleitung betonte der Minister, daß es die preußische Staatsregierung als ihre besondere Aufgabe betrachte, das Wirtschaftsleben gerade im besetzten Gebiet zu heben, jedoch müsse auch hier wieder in Betracht gezogen werden, daß durch die Geldsorgen der Regierung die Wege sehr begrenzt seien. In der Aussprache waren sich alle Vertreter darüber einig, daß zur Belebung der Wirtschaft in erster Linie die Arbeitslosigkeit bekämpft werden müsse Des ferneren wurde Klage geführt, daß bei den oberen Regierungsstellen zeitweise mangelndes Verständnis für die Nöte der besetzten Gebiete zu finden sei.

In seinen Schlußworten erwähnte der Minister u. a., daß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von Seiten der Reichsregierung in nächster Zeit größere Mittel bereitgestellt werden würden. Wegen der Wiesbadener Eingemeindungsfrage teilte der Minister mit, daß diese in allernächster Zeit erledigt sein werde.



Sudetendeutsches Schicksal.
Um Raum für eine tschechische Minderheitsschule zu bekommen, die lediglich von Kindern deutscher Eisenbahner besucht wird, die um ihr Brot bangen und daher ihre Kinder in die tschechische Schule schicken, wurde die Gemeindekanzlei des Ortes Budigsdorf in Nordmähren durch die tschechischen Behörden zwangsweise geräumt. Die Sitzungen der deutschen Gemeindevertretung mußten daher, wie unser Bild zeigt, unter freiem Himmel stattfinden

Der deutsche Städtetag über die Förderung des Wohnungsbaues.

WTB. **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages wurde erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot künftig noch energischer, umfassender und schneller als bisher gefördert werden müssen. Mindestens 600 000 Wohnungen müßten in Deutschland in kurzer Frist gebaut werden, wenn der dringendste Fehlbedarf aus der Vergangenheit einigermaßen ausgeglichen werden solle. Die Städte bedürften zur Bewältigung dieser Aufgabe weitgehender Mitwirkung von Reich und Ländern. Mit allem Nachdruck müsse auf die Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen der Baukostenverteuerung und dem allgemeinen Preisindex hingewirkt werden. Durch weitgehende Steuererleichterungen müsse der Wohnungsbau angeregt werden. Voraussetzung für die Durchführung eines ausreichenden Wohnungsbauprogramms sei die Lösung der Finanzierungsfrage. Die kurzfristige Kredithilfe des Reiches sei zu begrüßen soweit sie stärkeres Interesse für den Wohnungsbau hervorzurufen geeignet sei. Dringend notwendig sei die Vereinfachung der Bestimmungen über die Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau. Von ausschlaggebender Bedeutung aber sei eine den sozialen Erfordernissen entsprechende endgültige Umwandlung der Hauszinssteuer, die zugleich die Grundlage für die unerläßliche Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms auf lange Sicht abgebe.

Aus dem Hauptausschuß des Landtags.

MTB. **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) In der Aussprache über den Kultushaushalt im Hauptausschuß des Landtages erstattete Abg. Simon (Soz.) den Bericht des Unterausschusses zur Junglehrerfrage. Die Anträge des Unterausschusses für Junglehrerfragen wurden darauf einstimmig angenommen. In der Schulgeldfrage wurde ein Antrag der Koalitionsparteien angenommen, der die Erhöhung der Zahl der Freistellen und besondere Rücksicht auf kinderreiche Familien und begabte Schüler fordert.

Paul Boncour in Berlin.

⊙ **Berlin**, 15. April. (Telegramm.) Gestern abend ist der französische Delegierte beim Völkerbund, Paul Boncour, in Berlin eingetroffen. Boncour wird zwei Tage in Berlin bleiben.

Dr. Wirth in Leningrad.

WTB. **Moskau**, 14. April. (Telegramm) Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist gestern in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Mologa Holzindustrie, A. G. in Leningrad eingetroffen, um Verhandlungen über eine Erweiterung der deutschen Waldkonzessionen einzuleiten.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes.

WTB. **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats März zeigt eine weitere merkliche Besserung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist ganz erheblich von rund 2 017 000 am 15. März auf 1 942 000 am 1. März 1926, d. h. um rund 3.7 Prozent zurückgegangen. Im einzelnen haben sich die männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 712 000 auf 1 624 000 vermindert, während die weiblichen Hauptunterstützungsempfänger eine kleine Zunahme von 315 000 auf 319 000 erfahren haben. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 2 204 000 auf 2 082 000 zurückgegangen. Insgesamt hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im März von 2 056 000 auf 1 942 000 vermindert.

Der englische Arbeitsmarkt.

MTB. **London**, 14. April. (Telegramm) Das Arbeitsamt teilt mit, daß die Zahl der Erwerbslosen am 6. April 1 049 800 betrug, d. h. 36 191 mehr als in der Vorwoche. Es ist zum erstenmale seit mehreren Monaten, daß die Zahl der Erwerbslosen wieder gestiegen ist. Dieser Umstand wird auf die Verlangsamung der wirtschaftlichen Tätigkeit über die Osterfeiertage zurückgeführt.

Mussolini-Reden und Frankreich.

MTB. **Paris**, 14. April. (Telegramm.) Die jüngsten Reden Mussolinis haben in der französischen Presse und im französischen Publikum einiges Mißtrauen hervorgerufen. Man stellt sich die Frage, wohin der Faschismus steuere, und ob ein Zusammenprall mit Frankreich gegenwärtig möglich sein könnte. Der Matin hat Jules Sauerwein nach Rom gesandt, um an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung über die nächsten Ziele des Faschismus vorzunehmen. Sauerwein stellt zunächst fest, daß die faschistische Presse sich gebärde, als ob der Faschismus im Begriffe sei, die Welt zu erobern. Es stehe fest, daß eine Million Italiener bereit sei, auf den ersten Wink Mussolinis zu den Waffen zu greifen. Italien fühle sich besonders wegen der raschen Bevölkerungszunahme zu einer großen Zukunft bestimmt. Sauerwein hat eigentlich noch nicht herausgefunden, gegen welche Macht die zutagegetretene imperialistische Neigung des Faschismus gerichtet sein könnte. Er will aber seine Untersuchung fortsetzen.

indischen Banditen getötet.

WTB. **London**, 14. April. (Telegramm.) Blättermeldungen aus Peschawar zufolge wurde der britische Kommandant der nordwestlichen Grenzpolizei bei einem Zusammenstoß mit Banditen getötet

Die britischen Besatzungslasten.

WTB. **London**, 15. April. (Telegramm.) Im Unterhaus erklärte der Kriegsminister Worthington Evans auf eine Anfrage, nach den bisherigen Informationen betragen die Kosten der Verschiebung der britischen Armee von Köln nach Wiesbaden annähernd 160 000 Pfund Sterling.

Verhaftungen wegen Spionageverdachts in Nizza.

WTB. **Paris**, 14. April. (Telegramm.) Wie der „Matin" berichtet, sind auf Anweisung aus Paris in Nizza zwei Ausländer, die man für Italiener hält und die der Spionage verdächtigt sind, verhaftet und nach Paris überführt worden. Sie seien schon seit längerer Zeit überwacht worden. — Zu dieser Meldung erklärt Havas, bei der Sicherheitspolizei erfahren zu haben, daß die festgenommenen beiden Personen nicht italienische Staatsangehörige seien. Ueber die Angelegenheit, um deretwillen sie verhaftet worden seien, besitze man keine Nachricht. Es sei immerhin möglich, daß die Festnahme mit der wegen Spionageverdacht seinerzeit erfolgten Verhaftung von drei Engländern oder mit einer ähnlichen Angelegenheit in Zusammenhang stehe. Nach der Liberte handelt es sich bei den beiden Festgenommenen um Franzosen.

Einstellung der Feindseligkeiten in Marokko.

WTB. **Tanger**, 14. April. (Telegramm.) **Berichte aus zuverlässiger Quelle teilen mit, daß angesichts der bevorstehenden Friedensverhandlungen mit den französischen und spanischen Vertretern in Udschda Abd el Krim seine Untergebenen angewiesen habe, die Feindseligkeiten von seiten der Riftruppen einzustellen und daß er zuversichtlich erwarte, daß am 16. April Waffenstillstand auf allen Teilen der französischen und spanischen Front herrschen werde.**

Amerikanischer Wahlkampf mit Maschinengewehren.

MTB. **New York**, 14. April. (Telegramm.) In verschiedenen Orten des Mittelwestens kam es anläßlich der Primärwahlen zu schwersten Feuerkämpfen zwischen dem Klu-Klux-Klan und der Polizei. Ueber Herrin in Illinois, dem Ausgangspunkt der Unruhen, wurde der Belagerungszustand verhängt. Sechs Tote, unter denen sich drei Polizeibeamte befinden und viele Verwundeten waren zu beklagen. Der Kampf brach nachmittags aus, weil sich die Bevölkerung gegen die Terrorakte der Klu-Klux-Klan-Leute auflehnte. Diese mußten sich zurückziehen, verbarrikadierten sich aber bald darauf in einer großen Autogarage, wo sie über verschiedene Maschinengewehre und viele Feuerwaffen verfügten. Es begann ein wildes Feuer auf die Menge, die zunächst die Flucht ergriff. Die angegriffene Bevölkerung organisierte ebenfalls eine Kampftruppe, die sich Feuerwaffen, darunter mehrere Maschinengewehre, besorgte und griff unter Mithilfe der Polizei die Aufständischen an. Der Angriff wurde abgeschlagen und darauf der Belagerungszustand über die ganze Gegend verhängt. Die Polizei holte aus den Nachbarstädten telephonische Hilfe herbei. Truppenkontingente sind unterwegs. In Chikago gab es gleichfalls schwere Kämpfe. Organisierte Banden errichteten in verschiedenen Teilen der Stadt eine wahre Schreckensherrschaft. Viele Personen wurden verwundet und Wahlbeamte zum Teil entführt. Auch aus anderen Orten des Mittelwestens werden Kämpfe gemeldet.

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.

⊙ **Kassel**, 15. April. (Telegramm.) Hier erschoß sich der Gefreite Kattoling in der Kaserne des Jägerbataillons. Man nimmt an, daß er die Tat begangen hat, weil er 5 Tage Mittelarrest erhalten hatte.

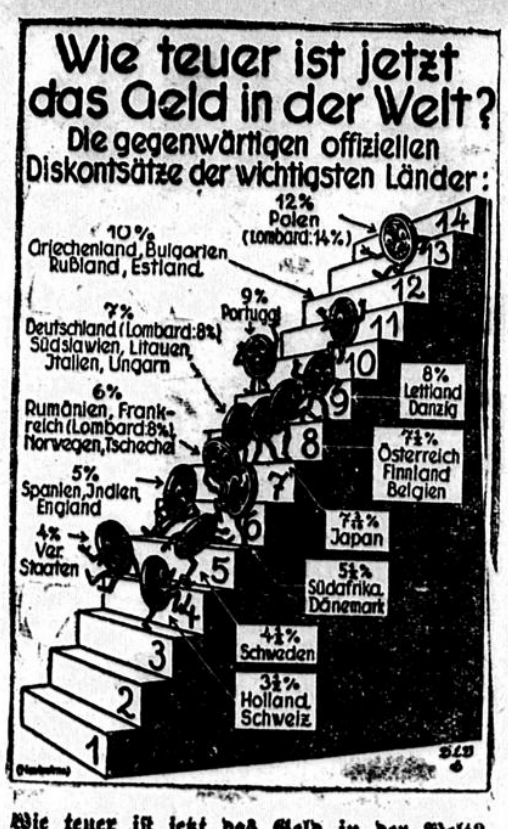
Flugzeugabsturz.

WTB. **Paris**, 14. April. (Telegramm.) Nach einer Havasmeldung aus Taja ist ein militärisches Flugzeug der Franzosen in der Nähe von Roches abgestürzt. Die beiden Flieger wurden getötet.

Ein englisches Flugzeug für Truppentransport...

(*) **London**, 14. April. Ein neues Riesenflugzeug, das 50 Soldaten in voller Kriegsausrüstung befördern kann, wird in den Dienst der britischen Kriegsluftflotte eingestellt werden. Das Flugzeug hat bei voller Belastung eine Normalgeschwindigkeit von 18 Kilometer in der Stunde.

MTB. **Paris**, 15. April. (Telegramm.) Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern anläßlich der von der Regierung verbotenen Beamtendemonstration, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm 300 Verhaftungen vor.



Wie teuer ist jetzt das Geld in der Welt?

Das Geld ist, nach den offiziellen Diskontsätzen bemessen, in der letzten Zeit billiger geworden. Eine halbe Woche nach der einprozentigen Diskontermäßigung der deutschen Reichsbank hat auch die Oesterreichische Nationalbank, die im Januar schon der deutschen Diskontherabsetzung gefolgt war, den Diskontsatz um ein halbes Prozent herabgesetzt. Den höchsten Diskont fordert nach wie vor Polen, dann folgen Griechenland, Rußland, Bulgarien und Estland.

Die Untersuchung des amerikanischen Senats über die Prohibition.

WTB. **Washington**, 14. April. (Telegramm.) In der Untersuchung des Senats über die Prohibition schilderte ein Priester aus dem Kohlendistrikt von Pennsylvania die Trunksucht der Bergarbeiter, die jetzt schlimmer sei als vor der Prohibition. Namentlich unter den minderjährigen Mädchen sei dies der Fall.

Die Athener Todesurteile aufgehoben.

≡ **Athen**, 14. April. (Telegramm.) Ministerpräsident Pangalos hat die drei zum Tode verurteilten Offiziere, die Führer des Aufstandes von Saloniki, begnadigt. Pangalos erklärte, daß seine Regierung auf so fester Grundlage stünde, daß kein Aufstand mehr zu befürchten sei.

Die Fahrt der Norge.

Das Luftschiff Norge in Oslo eingetroffen.

WTB. **Oslo**, 14. April. (Telegramm.) **Das Luftschiff Norge traf heute mittag um 1,25 Uhr hier ein.**

Schwierige Landung der Norge in Oslo.

WTB. **Oslo**, 14. April. (Telegramm.) **Das Luftschiff Norge hatte bei der Landung einige Schwierigkeiten, weil das Luftschiff beim Lösen des Ankermastes aus seinem Kurse getrieben wurde und genötigt war, das Landungsmanöver zu wiederholen. Kurz nach der Landung erschien der König auf dem Platze. Der Wehrminister hielt eine kurze Ansprache, in der er die Flieger willkommen hieß. Der Weiterflug nach Leningrad soll noch im Laufe der Nacht erfolgen. Das Luftschiff wird über Stockholm u. Helsingfors nach Leningrad fliegen. Die Fahrt wird wahrscheinlich 22 Stunden dauern.**

Das Luftschiff Norge auf dem Wege nach Leningrad.

MTB. **Oslo**, 15. April. (Telegramm.) Gestern abend hat das Luftschiff „Norge" die norwegische Hauptstadt wieder verlassen und die Weiterreise nach Leningrad angetreten, da zur Zeit außerordentlich gute Wettervoraussagen vorliegen. Wenn möglich, soll der Weg über Stockholm und Helsingfors ausgeführt werden.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Einschränkungen im Personenzugverkehr.

Wp. Die Einnahmen aus dem Personenzugverkehr sind so stark zurückgegangen, daß zur Ersparung von Ausgaben der Ausfall von 15 schlecht besetzten Personenzügen vom 18. April ds. Js. ab leider durch die Reichsbahndirektion Köln vorgesehen werden muß. Außerdem sieht sie sich aus demselben Grunde zu weiteren Einschränkungen im Personenzugverkehr zu ihrem Bedauern im Fahrplan vom 15. Mai ds. Js. veranlaßt. Sie nimmt an, daß sich die Verkehrskreise in gerechter Würdigung der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit der vorübergehend gedachten Einschränkung im Personenzugfahrplan abfinden. Die Reichsbahndirektion bittet, von irgendwelchen Anträgen auf Wiedereinlegung ausfallender Züge Abstand zu nehmen, da sie vorläufig unerfüllbar sind. Züge im Jülicher Bezirk werden von dieser Maßnahme nicht betroffen.

---

* **Jülich**, 15. April. In letzter Zeit mußten mehrfach Personen zur Anzeige gebracht werden, weil sie Hunde frei umherlaufen ließen. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß außerhalb der öffentlichen Wege Hunde in Fluren, Wäldern usw., wozu auch die Anlagen zählen, nicht umherlaufen dürfen. Leider lassen vielfach Anwohner ihre Hunde vornehmlich in den Schloßplatzanlagen frei umherlaufen. Die Tiere verderben dabei die eben angelegten Beete. In Feldern und Fluren schaden frei umherlaufende Hunde unendlich viel den Gehegen der Vögel und dem jungen Wilde. Leider nehmen viele den Standpunkt ein, ihr armes Hündchen täte gar keinen Schaden. Ebenfalls dürfen während der Marktzeit Hunde auf dem Marktplatze nicht frei umherlaufen. — Die Anlagen, besonders auf dem Schloßplatz und in der Promenade, leiden auch viel durch unbeaufsichtigte, spielende Kinder. Unverständlich ist es, wie oft Eltern oder mit der Aufsicht der Kinder betraute Personen dabei sind, wenn die Kinder quer durch die Anlagen laufen, Beete beschädigen, Zweige und Blumen abreißen, während sie, wie oft gesehen wurde, in angeregtem Gespräche nebenan auf Bänken sitzen. Die mit vieler Mühe und unter Aufwendung von erheblichen Summen instandgesetzten und erhaltenen Anlagen müssen dadurch leiden. Das unbefugte und oft rücksichtslose Abreißen von Blumen und Zweigen in den Fluren ist ebenfalls strafbar. — Beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit beginnt wieder das Baden in der offenen Rur. Es ist dieses 500 Meter oberhalb der Rursteinbrücke und unterhalb derselben bis an die Einmündung des Kanals in die Rur, sowie in den sonstigen offenen Gewässern innerhalb der Stadt verboten. Die Polizeibeamten wurden erneut angewiesen, in allen Fällen gegen die Uebertreter einzuschreiten und rücksichtslos Anzeige zu erstatten.

—* **Wetterbericht.** Das frühlingsmäßige Wetter hielt gestern an. Höchsttemperatur 16 Grad, tiefste Nachttemperatur 5 Grad, keine Niederschläge. Die Aachener Wetterwarte sagt: Ueber dem Festland besteht der hohe Druck fort. Eine stärkere Störung macht sich aber im Westen der britischen Inseln bemerkbar, sodaß nunmehr eine ozeanische Strömung mit südwestlichen Winden aufkommen wird, welche einen Witterungsumschlag bedingt. Vorhersage demgemäß: Zunehmende Bewölkung bei vorerst noch ansteigender Luftwärme, aber zunächst keine wesentlichen Niederschläge. — Sonnenaufgang 5,39 Uhr, Untergang 7,26 Uhr; Mondaufgang 7.32 Uhr morgens, Untergang 11,04 Uhr abends.

-r. **Uebach**, 15. April. In der Nacht zum 5. Januar soll der ledige Anstreicher E. von hier in dem von ihm bewohnten Haus an zwei verschiedenen Stellen Feuer angelegt haben, in seinem Materialienraum und in der Scheune. Der Brand ist zeitig entdeckt und gelöscht worden. Vor dem Aachener Schwurgericht bestritt E. leidenschaftlich seine Schuld. Sein künstliches Alibi (Bahnhof Duisburg und Bahnhof M Gladbach auf der Fahrt Langendreer-Palenberg) widersprach dem Fahrplan und der Fahrkartentechnik, auch ist er in jener Nacht bei Uebach gesehen worden. Er will sein Gepäck in Duisburg im Zug gelassen haben, es ist aber am Abend des 4. Januars in Geilenkirchen abgegeben worden. Nachträglich hat ein Anonymus sich als den Dieb ausgegeben; die Schrift des Briefes ist die des E.; der Umschlag war ein solcher, wie er im Aachener Gefängnis gebraucht wird, wo E. damals in Untersuchungshaft war. E. war verschuldet und überversichert, hat auch zuerst zu hohe Angaben über den ihm durch den Brand entstandenen Schaden gemacht. Das Gericht erkannte wegen schwerer Brandstiftung auf 1½ Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wp. **Rheydt**, 14. April. (Siebenstündige Stadtverordnetensitzung. — Das vorsorgliche Stadtoberhaupt.) Sieben Stunden dauerte die gestrige Stadtverordnetensitzung und der Oberbürgermeister ließ abends 11 Uhr, nach der sechsten Sitzungsstunde, Stadtverordneten und Pressevertretern belegte Brötchen reichen, um

---

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.

66. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Wie hatte sie ihm das antun können?!

Für einen schlechten Scherz hatte er es gehalten — aber wer sollte sich einen solchen mit ihm erlauben.

Zufällig hatte er es im Dorf erfahren, das voll von der Neuigkeit war: am Geburtstag des Rittergutsbesitzers von Hellwig war die Verlobung beim Abendessen kundgegeben worden. Endlich, man hatte es längst erwartet!

Ein Glück war es, daß ihm die Mitteilung des Oberförsters am nächsten Tage nicht mehr überraschend kam, er hätte sich sonst verraten!

So hatte er es über sich bringen können, in ruhigem Tone seine Glückwünsche auszusprechen und auch mit ihm auf das Wohl des Brautpaares anzustoßen.

Jutta hatte nicht vermutet, ihn an diesem Vormittag schon zu sehen; ahnungslos betrat sie des Vaters Arbeitszimmer. Der freundliche Morgengruß erstarb bei Erichs Anblick auf ihren Lippen. Sie wurde weiß wie das Kleid, das sie trug.

„Wir trinken eben auf dein Wohl, Krabbe!" rief der Oberförster froh gelaunt, „hast du endlich ausgeschafen?"

Erich Berger verneigte sich vor ihr.

„Meinen untertänigsten Glückwunsch, gnädiges Fräulein!"

Seine Stimme klang spröde, und mit einem messerscharfen, verächtlichen Blick suchte er ihr Auge, das scheu am Boden irrte.

Und dann sah er sie nie mehr an.

Traf er sie, glitt sein Blick bei seinem höflichen Gruß an ihr vorbei. Sie fühlte seine Verachtung, und sie litt darunter, trotzdem sie es sich nicht eingestehen wollte.

Wenn er ihr Vorwürfe gemacht, sie zur Rede gestellt hätte, sie wäre nicht um Ausreden und Entschuldigungen verlegen gewesen, aber dieses verächtliche Schweigen — sie ertrug es nicht. Das konnte sie nicht mit einem Achselzucken abtun, mit einem leichtfertigen — „Bah, was kümmert's mich noch!" — Er muß doch einsehen, daß ich einen Unterförster mit dem kleinen Monatsgehalt nicht heiraten kann! — Das wiederholte sie sich täglich. — Und wenn er es nicht begreifen will, kann ich ihm auch nicht helfen! Ich kann mich doch nicht lächerlich vor der Welt machen!

Aber ihr Herz schrie nach ihm. Mit Widerwillen duldete sie die Küsse ihres Verlobten, seine Zärtlichkeiten. Mit jedem Tage wurde er ihr unangenehmer. War sie denn ganz von Sinnen gewesen, als sie sich so schnell hatte einschüchtern lassen?

Wie ein wüster Traum kam ihr das alles manchmal vor; sie glaubte noch an frohes Erwachen, wenn sie erwartungsvoll und sehnsüchtig den Wald durchschritt, um den Geliebten zu treffen und Gruß und Kuß mit ihm auszutauschen ....

Sie suchte Erich Bergers Wege zu kreuzen; sie wollte ihn sprechen, ihm alles erklären — eher fand sie keine Ruhe. Doch er beachtete sie nicht; fremd und kalt ging er an ihr vorüber, so daß ihr im letzten Augenblick der Mut sank; das sonst so kecke Zünglein versagte.

Da stampfte sie den Boden, krampfte die Hände in ihr Kleid und schluchzte zornig auf. Und sah mit sehnsüchtigen Augen seiner schlanken, stolzen Gestalt nach.

Erich Berger wußte sich gut zu beherrschen; keiner, und Jutta am allerwenigsten, durfte ahnen, was er in sich niederzukämpfen hatte.

Der Oberförster sprach manchmal zu ihm von dem Brautpaar; wie schwer er sich an den Gedanken gewöhne, die Tochter fortzugeben. Ostern oder Pfingsten nächsten Jahres sollte die Hochzeit sein — man wollte die Beförderung Hellwigs zum Oberleutnant noch abwarten.

Also beinahe noch ein Jahr!

Erich preßte die Lippen aufeinander. Noch ein Jahr — — aber er würde das auch noch überstehen ..

Einen Augenblick hatte er erwogen, sich versetzen zu lassen, aber dann hatte er doch den Gedanken gleich wieder verworfen. Es hätte nur Befremden hervorgerufen! Und sein Stolz gab es auch nicht zu, vor einem treulosen Mädchen zu fliehen.

Jeden zweiten Sonntag kam Max von Hellwig, die Braut zu besuchen, oft im Glanze der Uniform, die seine Erscheinung vorteilhaft hob.

Und Jutta war lebhaft, heiter, witzig wie immer, aber einem aufmerksamen Beobachter wäre es nicht entgangen, daß das alles nicht ganz echt war, daß ein fremder Ton mitschwang, der nicht zum Ganzen stimmte. Und in den Rehaugen lag ein fiebriger, unruhiger Schein.—

Sie mußte Erich Berger sprechen: Der Gedanke verzehrte sie beinahe; immer mehr verbiß sie sich hinein. Sie konnte seine Verachtung nicht länger ertragen. Eines Vormittags, als er aus der Oberförsterei kam, fand sie wieder Gelegenheit, ihm zu begegnen. Nach einem höflichen, stummen Gruß wollte er an ihr vorbeigehen. Doch sie stellte sich ihm in den Weg.

„Erich."

Wie ein Hauch fiel sein Name von ihren Lippen — er hatte ihn aber doch gehört! Sein gebräuntes Gesicht wurde ganz fahl.

„Erich," sie legte die Hand auf seinen Arm und hinderte ihn so am Weiterschreiten.

„Was will die Braut des Barons von Hellwig noch von mir," fragte er eiskalt und trat einen Schritt zurück, so daß ihre Hand von seinem Arm glitt. Hochaufgerichtet stand er vor ihr, und verächtlich blitzten seine Augen auf sie herab.

„Nicht diesen Ton — ich bitte."

„Und ich bitte, gnädiges Fräulein, daß Sie mir den Weg freigeben!" entgegnete er mit schneidender Stimme. „Sollten Sie wirklich noch ein Anliegen an mich haben, so sprechen Sie mit mir in dem Hause Ihrer Eltern. Hier ist wohl nicht der richtige Ort." (Fr. f.)

sie zu erfrischen und für die Weiterarbeit zu stärken. Es sollte nämlich trotz kommunistischer Abbruchsversuche die Beratung des Haushalts für 1926 in einer Sitzung zu Ende geführt werden, was auch gelang.

Wp. **Gummersbach**, 14. April. (Baugeschichtlicher Fund.) Im Bröhltale bei Hollsteinsmühle wurden die Grundmauern der Burg Holstein aufgefunden. Es handelt sich um eine der ältesten oberbergischen Burgen, deren Lage bis heute nicht festgestellt werden konnte. Durch die Ausgrabungen wurden außerdem die Wassergräben, eine Wasserleitung und Brunnen freigelegt.

Wp. **Trier**, 14. April. (Ein bestrafter Provinziallandtagsabgeordneter.) Gelegentlich der Kreistagswahlen im Jahre 1925 hatten der jetzige Provinziallandtagsabgeordnete Dr. Josef Limburg von der Wirtschaftspartei und der Gutsbesitzer Peter Limbourg mehrfach beleidigende Aeußerungen getan; beide hatten in bezug auf den Landrat Lönartz von Bitburg und die Kreisverwaltung von einem „Saustall" gesprochen und Peter Limbourg hatte den Kreisdeputierten, Brauereibesitzer Josef Simon in Bitburg, beschuldigt, ein Auto gestohlen zu haben. — Dr. Josef Limbourg wurde zu 2500 Mark und Peter Limbourg, der wiederholt vorbestraft ist, zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei der Urteilsverkündigung wurde ausdrücklich bemerkt, daß die nächste Strafe eine Gefängnisstrafe sein werde. Auch wurde Veröffentlichung des Urteils in den Trierer Zeitungen erkannt. — Von der Anklage der Beleidigung des Kreiswohlfahrtsamtes dadurch, daß er diesem vorgeworfen haben sollte, dieses unterstütze in erster Linie Zentrumsanhänger, wurde Dr. Limbourg mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

WTB. **Chemnitz**, 15. April. (Telegramm.) Das Schöffengericht verurteilte den 51jährigen Stellwerkmeister Bruno Sahr, der durch vorzeitiges Umlegen der Weiche am 5. Oktober den Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Chemnitz verursacht hatte, bei dem drei Personen getötet und 21 verletzt worden waren, zu drei Monaten Gefängnis und billigte ihm drei Jahre Bewährungsfrist zu.

WTB. **Breslau**, 15. April. (Telegramm.) Im Jahre 1911 verurteilte das Schwurgericht in Glatz den Fleischer Trautmann aus Neuhof bei Münsterberg wegen Totschlages an der unverehelichten Sander zu 12 Jahren Zuchthaus. Nach deren Verbüßung wurde Trautmann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der Täter ist vermutlich der Münsterberger Menschenschlächter Denke. Trautmann hat jetzt gegen den Fiskus eine Zivilklage eingereicht, da dieser die als Entschädigung für unverschuldet verbüßte Strafe beanspruchten 39 000 Mark als zu hoch bezeichnet.

WTB. **Wallisellen**, 14. April. (Telegramm.) Bei Wallisellen fand man die Leiche einer 27jährigen aus Bayern gebürtigen Dienstmagd namens Anna Zimmermann, die zuletzt in Aarau in Stellung war und seit dem 7. April vermißt wurde. Neben ihr lag bewußtlos mit einem Kopfschuß ein 20jähriger Bäcker aus Ottenbach im Kanton Zürich, zuletzt wohnhaft in Oberglatt. Aus einem Briefe an dessen Vater in Oberrohrwyl, der auch von der Dienstmagd unterschrieben war, ging hervor, daß beide sich mit der Absicht trugen, aus dem Leben zu scheiden. Der junge Mann hatte offenbar zuerst die Dienstmagd mit einem Kopfschuß getötet und sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe gejagt. Er ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

WTB. **Stettin**, 15. April. (Telegramm.) Die von dem Stettiner Schwurgericht wegen Mordes an dem belgischen Oberleutnant Graff zum Tode verurteilten früheren Schutzpolizeibeamten sind nach Düsseldorf transportiert worden, wo das neutrale Gericht zur nochmaligen Prüfung des Tatbestandes zusammentreten wird.

WTB. **Breslau**, 14. April. (Telegramm.) Der in Waldenburg (Schlesien) gastierende Hungerkünstler Rolf Petersen wurde durch seinen Impresario hintergangen. Während Petersen hungerte, vergeudete sein Impresario die täglichen Einnahmen. Die Kriminalpolizei beschäftigt sich bereits mit der Angelegenheit.

Die Parfümflasche im Schweinemagen.

Drb. Schweine sind in Bezug auf das, was sie zu sich nehmen, nicht wählerisch. So kommt es, daß sie manchmal die seltsamsten Dinge ihrem Innern einverleiben. Meist geschieht das ohne Schaden. Es kann aber auch anders kommen. Das mußte jüngst ein Bäckermeister in Picard erfahren. Er besaß ein Schwein, das er mit besonderer Liebe und Sorgfalt pflegte und mästete. Trotz aller Fürsorge aber wurde das Tier mit einem Mal schwer krank. Vergeblich war alle Doktorei. Es blieb zum Schluß nichts anderes übrig, als das Tier zu schlachten. Nun kam des Rätsels Lösung. Im Magen des eines frühen Todes gestorbenen Borstentieres entdeckte man eine große Parfümflasche mit der Aufschrift: „Coty Eau de nil de cochons." Ob das Schwein wohl den eigenen Geruch verbessern wollte?

Europäische Vogelarten in Amerika.

In Amerika unterhält man sich gegenwärtig über die Frage, ob die Einführung der europäischen Stare der amerikanischen Landwirtschaft zum Nutzen oder Schaden gereichen wird. Erst seit 1890 kommt der Star in Amerika vor. Der New Yorker Ornithologe Schiffelin gründete in den achtziger Jahren in Albany eine Vereinigung zur Einführung ausländischer Vogelarten im Staate New York. Man wollte außer Spatzen auch Nachtigallen, Amseln, Buchfinken, Goldfinken, Lerchen und endlich Stare in Amerika heimisch werden lassen. Nur mit Sperlingen und Staren ist dieser Versuch geglückt. Die 100 Stare von 1890 sind inzwischen auf Millionen angewachsen; längst ist er über die Grenzen des Staates New York hinaus verbreitet; schon im Jahre 1920 war er von Maine bis Virginia im ganzen Osten Amerikas bekannt. Da die einheimische Vogelwelt der Vereinigten Staaten in den seit 1890 verflossenen 35 Jahren nicht sonderlich zugenommen hat, sind Stimmen laut geworden, wonach dieses Ergebnis mit der schnellen Verbreitung der Stare erklärt werden müsse. Die Ornithologen haben sich daraufhin ernsthaft mit der Frage beschäftigt, ob der Star für Amerika wirklich ein willkommener Gast sei. Der Mageninhalt von mehr als 2100 Staren wurde untersucht. Dabei wurde festgestellt, daß die Stare als Vertilger schädlicher Insekten (Heuschrecken, verschiedene Käferarten, Raupen usw.) auch in Amerika nützliche Arbeit verrichten. Dem steht der Schaden gegenüber, den er im Frühjahr den Obstbäumen vor allem den Kirschbäumen, zufügt. Dem Gemüsegarten wird er in geringerem Maße schädlich; nur sechs Prozent seiner jährlichen Nahrungsmenge besteht aus Kulturpflanzen. Der Kampf der Stare um Nahrung hat im Sommer wenig nachteilige Folgen; im Herbst und Winter wird jedoch ein beerentragender Baum, der kleineren Trupps Vögeln einige Wochen hindurch Nahrung zu bieten vermag, von einem Starenschwarm oft in einem Tage seiner Früchte beraubt. Bei weiterer Verbreitung über Amerika würden die Stare auch in Gegenden, wo zur Zeit einheimische Vögel noch nicht durch derartigen Futterwettbewerb belästigt werden, einen ansehnlichen Teil der vorhandenen Winternahrung für sich mit Beschlag belegen. Der ursprünglich harmlose Import europäischer Stare hat also schon nach 35 Jahren in Amerika zu tiefgründigen Erörterungen über ihren Nutzen und Schaden Anlaß gegeben. —gh.

Ein gefährliches Experiment.

drb. Wer von den Einrichtungen der modernen Technik nur geringe Ahnung hat, der soll lieber die Finger von Experimenten lassen und vor allem nicht anderen Leuten in solchen Angelegenheiten Rat geben wollen. Dabei kommt meist nur Verlust und Aerger heraus, wenn nicht gar Schlimmes sich ereignet. Das zeigte sich jüngst auch in Voltzenkirchen. Ein Landwirt hatte einen wertvollen Hund, der ihm sehr lieb und teuer war. Leider hatte das Tier die üble Angewohnheit, sich ab und zu von der Kette loszumachen und den Hühnern und ihren Nestern nachzugehen. Lange sann der Hofbesitzer auf ein Mittel, um dem Tier seine Untugend abzugewöhnen. Schließlich fragte er einen Nachbarn um Rat. Dieser Nachbar war ein äußerst schlauer Herr, der sich insbesondere auf seine angeblichen Kenntnisse in der Elektrotechnik allerlei zugute tat. Er riet, man solle ein Ei mit einem Draht umwickeln und es an die elektrische Leitung anschließen. Wenn der Hund dann danach schnappte, wie er es beim Ausnehmen der Nester zu tun pflegte, so würde er einen leichten elektrischen Schlag erhalten, der ihm in Zukunft eine gewisse Scheu gegen Hühnereier einimpfen würde. Gedacht, getan! Man bot dem Hund das elektrisierte Ei an. Der schnappte danach. Er brach aber tot zusammen. Mit der Freundschaft zwischen den beiden Nachbarn soll es seitdem nicht mehr weit her sein.

252 Nägel im Magen.

drb. Es gibt die verschiedenartigsten Methoden, um sich von dieser Erde in ein besseres Jenseits zu retten. Selten hat aber ein Selbstmörder ein so originelles und langwieriges Verfahren zu diesem Zwecke angewandt, wie jüngst ein Mann in Jung-Bunzlau in der Tschechoslowakei. Aus Lebensüberdruß machte er sich über eine Kiste Nägel her und schluckte einen Nagel nach dem anderen. Sein Unternehmen hatte aber den gewünschten Erfolg. Der Mann wurde in eine Klinik geschafft, wo man ihm durch Operation nicht weniger als 252 Nägel von je 2 Zentimeter Länge aus dem Magen entfernte. Nach der Ansicht der Aerzte besteht die sichere Aussicht, daß dem seltsamen Nägelschlucker das Leben erhalten wird.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Rübenbauerverband und Gilbacher Zuckerfabrik.

(*) **Grevenbroich**, 13. April. Die Gilbacher Zuckerfabrik in Welchenhoven, die bekanntlich durch die Vorgänge bei der Gebr. Schwengers A.-G., Zuckerraffinerie in Uerdingen, in den Besitz der Kölner Zuckerfirma Pfeifer u. Langen übergegangen ist, beabsichtigt in diesem Herbst den Betrieb wieder aufzunehmen. Der Rübenbauerverband Grevenbroich, der sich mit der Absicht trug, nach Uebergang der Fabrik an genannte Firma, die jetzt im Besitze von fünf Zuckerfabriken ist, eine eigene Fabrik zu errichten, hatte die mit der Gilbacher Fabrik abgeschlossenen Rübenlieferungsverträge gekündigt. Nunmehr aber hat der Verband, der etwa 140 000 Mark für eine neue Fabrik an Zeichnungen bis jetzt aufgebracht hatte, wieder Verhandlungen für den Abschluß eines neuen Rübenlieferungsvertrages aufgenommen. Nach Abschluß wird der Verband die Kontrahierung der Rüben seinen Mitgliedern freigeben. Daraus geht hervor, daß der Verband die Absicht, eine eigene Zuckerfabrik zu gründen, die etwa 3—4 Millionen erfordert, aufgegeben hat.

Die Ueberzeichnung der Inlandanleihe der Girozentrale, über die wir gestern schon meldeten, ist ganz ungewöhnlich: auf die aufgelegten ersten 40 Millionen 8prozentiger Kommunal-Anleihe wurden 260 Millionen gezeichnet! Der Rest von 20 Millionen soll deshalb sofort den Zeichnern angeboten werden, aber um ein halb Prozent höher, also zu 95½ Prozent.

⊙ **Begebung 6½prozentiger Schatzanweisungen der Reichspost und Preußens.** Von einer Gesamtemission von 70 Millionen Mark 6½prozentiger Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost und 30 Millionen 6½prozentiger Schatzanweisungen des Freistaates Preußen übernahmen gestern, wie ein Berliner Telegramm meldet, zwei unter Führung der Reichsbank bezw. der Preußischen Staatsbank gebildete Konsortien 50 Mill. 6½ proz. Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost und 10 Millionen Mark 6½ proz. Schatzanweisungen des Freistaates Preußen, beide rückzahlbar zum Nennwert am 1. Oktober 1930. Beide Anleihen dienen werbenden Zwecken. Die Unterbringung der Schatzanweisungen erfolgt im Wege des freihändigen Verkaufs durch die Konsortien vom 21.—28. April. Der Verkaufskurs beträgt 98 Prozent.

⚔ **Schluß der Frankfurter Frühjahrsmesse.** Aus Frankfurt (Main) meldet der Draht: Nach viertägiger Dauer ist gestern die Frühjahrsmesse bei stillem Geschäft und vereinzelten Abschlüssen geschlossen worden. Bemerkenswert war, daß fast alle Stände bis zum letzten Tag ausharrten und nicht, wie in der letzten Herbstmesse vorher abbauten. Im großen und ganzen hat der Verlauf den Erwartungen entsprochen, die man in Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage gehegt hatte. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die diesjährige Frühjahrsmesse kein einheitliches Bild zeigte. Die Verkehrsschau bleibt bis Montag geöffnet.

△ **Der Mannesmann-Mulag-Motoren- und Lastwagen-A.-G. in Aachen** wurde von der gestrigen Gläubigerversammlung ein Zahlungsaufschub bis zum 15. Mai gewährt.

♂ **Die französischen Personen- und Gütertarife** werden abermals um 6 Prozent erhöht, damit sie sich dem fallenden Frankkurs anpassen.

Vereinskalender.

Vinzenzkonferenz. Heute 8,30 i. N.

Kirchenchor. Heute abend 8,15 Uhr: Gesangstunde im Marienheim für die Männer.

Jünglingskongregation. Der Literaturkursus fällt heute abend aus.

Jungfrauenkongregation. Heute abend 8,15 Uhr: Vortrag in der Kapuzinerkirche.

Der Waschtag.

Henry Ford spricht in seinem Buch „Mein Leben und Werk" davon, daß der Landwirt nur etwa 5 Prozent seiner Energie auf wirklich nutzbringende Arbeit verwendet. Kraft und Strom fänden so gut wie gar keine Verwendung; es würde alles mit der Hand verrichtet und in den meisten Fällen sei nicht einmal auf sinnreiche Anordnung Wert gelegt. Eine Fabrik, die nach Art einer Durchschnittsfarm eingerichtet wäre, würde von Menschen überfüllt sein. Die schlechteste Fabrik in Europa wäre kaum so schlecht eingerichtet wie eine mittlere Bauernscheune. — Ford will damit seinen Landsleuten ihre Rückständigkeit in technischen Dingen klar machen. Vielleicht hat er dabei etwas übertrieben; denn im allgemeinen nimmt man doch an, daß der amerikanische Landwirt gerade in der Anwendung der technischen Hülfsmitteln auf der Höhe ist. Aber darin hat Ford zweifellos recht, wenn er die ungenügende Anwendung von Kraft und Strom tadelt. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse in Deutschland sicher nicht besser als in Amerika. Aber was hat das alles mit dem Waschtag zu tun? Der Waschtag sieht in vielen deutschen Häusern heute noch so aus, wie der Betrieb einer der von Ford geschilderten Farmen: es wird alles mit der Hand verrichtet. Es ist wirklich nicht übertrieben, wenn man von den Schrecken des Waschtages spricht. Wieviel Arbeit und Aerger verursacht er! Und das alles, weil man sich nicht aufraffen kann, einige Meter Leitungsdraht zu legen und eine elektrische Wachmaschine in Betrieb zu nehmen. In Amerika ist die elektrische Waschmaschine das Normale, Handwaschmaschinen werden nur vereinzelt gekauft. In Deutschland ist es gerade umgekehrt. Die Kosten für eine elektrische Waschmaschine sind dabei keineswegs so groß. Für eine erstklassige elektrische „Miele"-Waschmaschine bezahlt man heute z. B. etwa 260 Mark, mit elektrischer Wringmaschine etwa 320 Mark. Die Anschaffungskosten machen sich durch Ersparnis an Arbeitslohn bereits in 2—3 Jahren bezahlt. Der Stromverbrauch für einen Waschtag beträgt etwa 50 Pfennig. Oft wird das Geld für Dinge ausgegeben, die weniger notwendig und freudebringend sind als eine elektrische Waschmaschine. Es hat einmal jemand gesagt, daß der Waschtag ein ganz anderes Gesicht bekommen würde, wenn die Frauen mit den Männern abwechselnd die Wäsche zu besorgen hätten. Das wird wohl richtig sein; denn wenn Vater abwechselnd mit Mutter waschen müßte, würde bei der vierten Wäsche jedenfalls schon elektrisch gewaschen.

Schultornister
von M. 2.50 an
H. Mülstroh.



Frische Fische!
Bratschellfisch Pfd. 25
Schellfisch o. K. „ 50
Kabeljau o. K. „ 35
Rheinisches Kaufhaus
Jülich.

Goldene

Trauringe
aus einem Stück geschmiedet, nicht gelötet
Das Beste was existiert
In allen Größen vorrätig
Martin Wolff, Jülich,
Markt 9, Ecke Marktstraße.

Leichte und schwere
Artillerie-Räder
hat abzugeben
B. Holländer,
Aachen-Nord, Grünerweg.


2 Faselschweine
abzugeben.
Kl. Rurstraße 18.



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bildet die Ortschaft Müntz einen Sperrbezirk.

Auf diesen Sperrbezirk finden die Vorschriften des § 2 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 18. Januar 1926 (veröffentlicht im Kreisblatt vom 19. 1. 1926) Anwendung.

§ 2. Die weiteren für die verseuchte Ortschaft getroffenen Anordnungen bleiben unberührt.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Jülich, den 13. April 1926.

Der Landrat: Dr. Burggraef.

Zwangs-Versteigerung in Kirchberg.

Am Freitag den 16. April 1926, nachm. 2½ Uhr, versteigere ich folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

1 Motorrad, Marke Snob, 1 Fahrrad, 2 gebrauchte Herde, 7 neue Oefen, 1 Waschkessel (zum Heizen), 1 Partie Emaillesachen, 2 Kronleuchter, 3 Eßservicen, 45teilig, 3 Tonnengarnituren, 16teilig, 3 Tonnengarnituren, 4teilig, 2 Waschgarnituren, 1 Partie Glassachen.

Sammelpunkt: Kirchplatz in Kirchberg.

Aldenhoven. **Walter,**
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ederen.

Die Parzelle Flur 3 Nr. 447/146, Acker, **am Ederer Bruch,** groß **52,69 Are, anzutreten nach der diesjährigen, Ernte,** ist durch mich unter der Hand zu verkaufen.

Aldenhoven. **Froitzheim,** Notar.
Fernsprecher Nr 50.

Zuckerrübensamen

in alt bewährter Qualität
hat fortlaufend abzugeben

Jos. Bauchmüller Nachf. Bernh. Beyss,
Krautfabrik,
Aldenhoven, Fernsprecher Nr. 12.

Heute!



DIE WOCHE

Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer, Jülich.

Gartenmöbel vorrätig.

Theodor Schmitz & Co.,
G. m. b. H.

Kaufen Sie keine Möbel

ohne Vergleiche angestellt zu haben!
Verlangen Sie leihweise unseren Katalog für komplette Zimmereinrichtungen.

Gebrüder Schürmann
Köln, Zeppelinhaus und **Essen.**
Größtes Spezialhaus Deutschlands für Wohnungseinrichtungen.

Preisabschlag!

Großer Kopfsalat	Stück	25 Pfg.
Schlangen-Gurken	St. 75 u. 100	„
Blumenkohl	Stück 75	„
Neue Zwiebel	Pfd. 20	„
Blut-Apfelsinen, vollsaftig und süß, 10 Stück 95 u. 145		„
Zitronen	10 Stück 95	„
Landbutter	Pfd. 160	„
Molkereibutter	Pfd. 180	„

Kaufhaus Frz. Kolf,

Groß- und Kleinhandel,
Jülich und Verkaufsstellen,
Fernsprecher 36.

Eine Million Deutsche kaufen „Die gelbe Packung"

Max Krause Briefpapier

In erstaunlich kurzer Zeit wurde „Die Gelbe Packung" bevorzugte Sorte des Briefe schreibenden Publikums. / Sie enthält 25 Bogen und 25 Briefdecken entweder Leinenpapier oder Elfenbeinpapier. Auch Kartenpackungen gleicher Art kann man haben. In diesen Tagen wird die millionste „Gelbe Packung" gekauft! Die Nummern 999950 bis 1000050 der M.-K.-Marke „Die Gelbe Packung" enthalten je einen

Gutschein

der den Käufer der betreffenden Packung zum kostenlosen Empfang einer eleganten Briefschachtel M.-K.-Papier berechtigt. „Die Gelbe Packung" ist gut, praktisch und preiswert; sie kostet nur 1 M. das Stück und ist zu haben bei:

Jos. Fischer, Jülich.

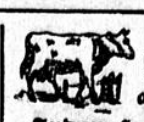
Empfehle den bekannten

Limburger,

vollfett.

Wilh. Breuer große Rurstraße 18.

Tüchtiger, selbständ. Pferdeknecht
für sofort gesucht.
Anst. in der Geschäftsst.



Schönes Mutterkalb abzugeben.
Inden, Hauptstraße 19.

Tapeten!

Größte Auswahl, billigste Preise.
Carl Weck jun.

Braves Mädchen
von 14–16 Jahren für Hausarbeit auf dem Lande gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Violinsaiten,

Kolofonium, Stimm-Gabeln sowie Stege zu haben.
Buchhdlg. Jos. Fischer.

Synagogen-Gemeinde Jülich.

Wohltätigkeits-Gottesdienst
Freitag den 16. April, abends 7 Uhr.
Samstag den 17. April, morgens 9 Uhr, nachmittags 3,30 Uhr, abends 9.10 Uhr.



Ein Haus billig zu verkaufen. Auskunft bei **Engelbert Weidenfeld** in Kirchberg oder **Heckfeld Nr. 13,** Jülich

Freundl. möbl. Zimmer
in gutem Hause, mit oder ohne Pension, billig zu vermieten.
Ausk. in der Geschäftsst.

Extra billig!

Bekannt feinste Qualitäten.



ff. Kabeljau ohne Kopf Pfd. von **38** Pfg. an.
Heilbutt und Salm, wie Rheinsalm im Schnitt, Pfd nur 2.60.
Ferner Bratschellfisch, Goldbarsch, ff. Schellfisch im Schnitt.
ff. holländische Fische.
Ferner
süße Bonnikendamer Bratbücklinge
3 Stück 25 Pfg. Dutzend 95 Pfg.
Feinste und größte Auswahl in Apfelsinen
10 Stück 45, 60, 80, 1.20 usw.
Aepfel, Zitronen, Bananen, Trauben usw.
Ferner stets frisch
Blumenkohl, Kopfsalat, Spinat, Radieschen usw.
Billige und große Auswahl in Obst- und Gemüsekonserven
Wachsbrechbohnen 2 Pfd.-Dose nur 95.
Ananas-Erdbeeren 2 Pfd.-Dose nur 1.70.
Kirschen, rote 2 Pfd.-Dose nur 1.20.
Ananas 1 Pfd.-Dose nur 1.40 usw.

Math. Hellmann,
Feinkosthaus,
Tel. 208 Tel. 208

Kartoffeln

(auch Saatkartoffeln)
zu verkaufen.
Ledigenheim Jülich-Süd.

Ich kaufe
ständig **Roßhaar** aller Art zu höchsten Preisen
H. Mülstroh.

Parkettböden.

J. Hansen,
Aachen, Telefon 3889.

Zimmertüren.

Suche noch Kundschaft zum Weißnähen und Flicken,
in und außer dem Hause.
Wer sagt die Geschäftsst.

Violinsaiten,

Kolofonium, Stimm-Gabeln sowie Stege zu haben.
Buchhdlg. Jos. Fischer.

Schuhmacher-Zwangs-Innung

Am Montag den 19. cr., nachm 2 Uhr, findet die

ordentl. Quartalsversammlung

im Innungshause statt. Tagesordnung wird in derselben bekannt gegeben. **Am Sonntag den 18. cr., nachmittags 1½ Uhr Vorstandssitzung,** wozu alle Vorstandsmitglieder gebeten werden zu erscheinen. Im Anschluß daran um 3 Uhr findet eine **Obermeistertagung** vom Verbande rheinischer Schuhmacher-Innungen des Kammerbezirks Aachen statt, wozu alle Mitglieder der Innung ein geladen werden.

Der Obermeister: **Weidmann.**

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Waisenhauses in Köln-Mülheim.

Ziehung bestimmt 7. und 8. Mai 1926.

Lose zu **1,20** M. wieder eingetroffen

Buchhandlung Jos. Fischer.

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt.
Sicherste Vorbeugung g. Erkrank. Zahlr. Dankschr.
Best. z. h. Kauthaus-Drog. **Meeßen.**

Tornister
von **M. 2.25** an.
Mülstroh.

Gemeinschaftliche Andacht zur Feier der heil. Messe

von
Dr. R. Guardini.
— Preis 25 Pfg. —
Vorrätig in der
Buchhdlg. Jos. Fischer.

Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919.

Ein systematischer Ueberblick von
Dr. Fritz Stier-Somlo,
ordentlicher Professor des öffentlichen Rechts und der Politik an der Universität Köln.
3. ergänzte u. wesentlich veränderte Auflage.
Preis 7 Mark.
Vorrätig in der Buchhandlung
Jos. Fischer.

Erfahrene Dachdecker-Gesellen
sofort gesucht.
Karl Jacobs, Alsdorf, Hauptstraße 250 b.

Kräftiger junger Mann
zum Mühlenkarren fahren für sofort gesucht.
Math. Pium,
Mühle Aldenhoven

Aelterer Mann, längere Jahre auf Büro (in Verwaltungs-, Steuer-, Gerichts- und Lohnsachen) tätig gewesen,
sucht Stelle auf Büro
als Einkassierer usw. 30 bis 50 Mark werden demjenigen zugesichert, der eine solche Stelle vermittelt. Schriftl. Angeb. unter **M. Sch. 40** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Fleißiges Mädchen
für Hausarbeit für sof. ges.
Frau **M. Müllenmeister,** Linnich.

Fleiß., saub. u. ehrliches
Mädchen
als **Stütze** in Geschäftshaushalt gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Für kl. herrsch. Haushalt (Etage) in **Rheydt** suche braves, zuverlässiges
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, für Küche und Hausarbeit.
Ausk. bei Frau Bürgermeister **Lürken,** Aldenhoven, von 10–12 Uhr morgens.

Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und Haushalt für sofort gesucht.
Ausk. in der Geschäftsst.

Besseres Mädchen,
18 Jahre alt, sucht Stelle um sich in Küche u. Haushalt weiter auszubilden.
Angeb. unt. **J. K. 30** an die Geschäftsstelle.

Ein Mädchen
sucht Stelle zum 1. Mai. Wer sagt die Geschäftsst.



Ein pflastermüdes **Pferd** abzugeben.
Floßdorf 44.



Schönes schwarzbuntes **Mutterkalb** abzugeben. **Broich 143.**



Deutscher **Schäferhund** zugelaufen.
Altdorf 126.

Hühneraugen

verursachen häufig furchtbare Schmerzen. Das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster befreit Sie davon. Eine Packung kostet nur 75 Pfg. Das wohltuende Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) erhöht die Wirkung des Kukirol-Pflasters und stärkt die Hühneraugen- und Muskelhaut.

Löwen-Drogerie Schugt.